

Stasi - Macht und Banalität: Ein nur scheinbarer Widerspruch?

Essay zum Seminar:

„Öffentlichkeit und öffentliche Meinung in der Demokratie“
(WS 2011/2012)

Dozentin:

Prof. Dr. Susanne Pickel

vorgelegt von:

Maïke Hein

Stasi - Macht und Banalität: Ein nur scheinbarer Widerspruch?

Befremdlich, ja beinahe skurril mutet der Gang durch die Ständige Ausstellung „Stasi - Macht und Banalität“ in der „Runden Ecke“ Leipzig an. Versteht sich der frühere Sitz der Leipziger Bezirksverwaltung für Staatssicherheit heute als Sinnbild für die Selbstbefreiung der DDR-Bürger von der Diktatur – am Abend des 04. Dezember 1989 gelang es Leipziger Montagsdemonstranten, die Runde Ecke in friedlicher Form zu besetzen und damit die Macht der Staatssicherheit endgültig zu brechen – so war er knapp 40 Jahre lang Ausdruck menschenverachtenden Machtstrebens des SED-Regimes. In erschreckend authentischer Form dokumentiert die Ausstellung in der heutigen Gedenkstätte die Praktiken und Arbeitsmethoden, mit denen die Staatssicherheit die Existenz der SED-Diktatur über Jahrzehnte zu garantieren vermochte.

Falsche Bärte und Geruchskonserven in Einweggläsern

Die Dokumentation führt vorbei an originalgetreuen Dienstobjekten des Ministeriums für Staatssicherheit, an Post- und Telefonkontrollstationen sowie an weiteren Hinterlassenschaften, die auf Datenbeschaffungs- oder Zersetzungsmaßnahmen abzielten. Wer glaubt, dass die Staatssicherheit dabei professionell und mit hochtechnisierten Instrumenten arbeitete, der irrt. „Stasi - Macht und Banalität“ - der Titel der Ausstellung hält, was er verspricht: Die Zeugnisse umfangreicher Kontroll- und Beobachtungsmechanismen zur konspirativen Informationssammlung wie in der Maskierungswerkstatt bereitgestellte falsche Bärte, Perücken oder künstliche Bäuche, aber auch Geruchskonserven in Einweggläsern und Geräte zum Öffnen und Verschließen von Briefen sind an Banalität kaum zu übertreffen.

Ziel dieses Aufsatzes soll es sein, eine Antwort auf gerade jene Frage zu finden, welche den Besucher der Ausstellung unabwendbar beschäftigt: Wie konnte es den offiziell und inoffiziell Bediensteten der Staatssicherheit mit derart simplen Mitteln gelingen, die DDR-Bevölkerung flächendeckend zu unterdrücken, einzuschüchtern und systematisch ihrer Grundrechte zu berauben?

„Die Masse macht’s“

Etwa 2400 Hauptamtliche Mitarbeiter zählte die Belegschaft des Ministeriums für Staatssicherheit in Leipzig; gar 800-1000 von ihnen leisteten Dienst in der „Runden Ecke“. Neben dieser per se gewaltigen Zahl Hauptamtlicher Mitarbeiter beschäftigte die Bezirksverwaltung Leipzig noch im Jahr 1989 rund 10000 in der Regel freiwillige, Inoffizielle Mitarbeiter, deren Aufgabenbereiche (vom Verschieben von Blumentöpfen auf Fensterbänken mit dem Zweck der Informationsübermittlung bis hin zum Ausspionieren des

eigenen Ehepartners) je nach Grad der Bedeutung der Tätigkeit für die Staatssicherheit unterschiedlichen Abteilungen zugeordnet wurden. „Die Masse macht’s“, scheint das Motto gewesen zu sein, nach dem die SED ihren Überwachungsstaat aufbaute.

Berufschancen und Studienplätze als „Lockmittel“

Auch die Praxis der Jugendrekrutierung lässt tief ins Machtgefüge der Staatssicherheit blicken: Während schon Kinder über sogenannte „Schulungsstafeln“ für eine spätere Tätigkeit als Hauptamtliche Mitarbeiter begeistert werden sollten, ermöglichte den Schülern bereits der Übergang in die 7. Klasse, einen Antrag auf spätere Anstellung bei der Staatssicherheit zu stellen. Als Haupteinzugsschiene in den Dienst der Staatssicherheit diente letztlich das Militär: Angestellte des Ministeriums für Staatssicherheit nutzten Listen von Offiziersbewerbern, um „geeignete“ Kandidaten gezielt anzuwerben. „Geeignet“ meinte dabei, vordefinierten Kriterien zu entsprechen: keine Westkontakte, kein Engagement in kirchlichen Organisationen, Mitgliedschaft der Eltern bei der SED - im Idealfall standen diese selbst im Dienst der Staatssicherheit. Für Jugendliche, die ins Schema der Staatssicherheit passten und den Dienst antraten, eröffneten sich Berufschancen und Studienplätze – „Abtrünnigen“ blieben diese verwehrt. Dass der Dienstantritt mit der Verpflichtung zur Offenlegung jedweder Freundschafts- und Liebesbeziehungen einherging und sie sich damit unbemerkt in ein psychologisches Abhängigkeitsverhältnis zur Staatssicherheit begaben, stellte sich für viele junge Erwachsene in Anbetracht der sich ihnen eröffnenden Zukunftschancen vermutlich als kleineres Übel dar.

Betrachtet man nur die beiden letztgenannten Aspekte, die nahezu unvorstellbar große Zahl an Beschäftigten und die perfide Form der Nachwuchsrekrutierung, so offenbaren sich erste Hinweise darauf, dass Macht und Banalität nicht zwingend einander ausschließend, sondern auch kumulativ wirken können: Eines der zentralen Ziele der Staatssicherheit war es, ihr eigenes Fortbestehen durch systematische Auswahlverfahren zu sichern - koste, was es wolle. Dem Staat potentiell feindlich gesinnten jungen Menschen blieb nicht nur der Zugang ins Innere des Apparates, sondern auch die Perspektive zur persönlichen Entfaltung von vorn herein verschlossen. Gekoppelt mit psychologischen Mechanismen gelang es der Staatssicherheit, ihre Macht in alle nur vorstellbaren Richtungen auszubreiten und die DDR-Bevölkerung damit breitenwirksam zu überwachen. Die Mittel, mit denen die DDR-Bürger in ihre Gewalt gelangten, erscheinen letztlich banal, ihre Wirkung nimmt jedoch verheerende Züge an.

Postkontrolle und Zersetzungsmaßnahmen

Auch die Gliederung der Bezirksverwaltung Leipzig in insgesamt 45 Unterabteilungen, welche der Struktur der Gesamtbevölkerung der DDR entsprechen sollte, offenbart in ungeheuerlicher Weise das Bestreben der Staatssicherheit, systematisch in alle

Lebensbereiche der Bürger einzudringen. Ein ähnliches Ziel verfolgte die Staatssicherheit durch systematische Postkontrollen: Etwa 1500 bis 2000 Briefe kontrollierte die Bezirksverwaltung Leipzig täglich; das Abfotografieren der Inhalte und die Entnahme von Schriftproben zählten dabei unabhängig vom Inhalt der Briefe zum Standardprogramm. Doch auch hier von Professionalität keine Spur: Nicht selten fehlte nach der Kontrolle per Post verschicktes Geld – bis zu 180.000 DM, so schätzt man heute, stahl die Staatssicherheit pro Jahr allein im Bezirk Leipzig aus Privatbriefen. Doch zum Verhängnis wurde der Staatssicherheit ihr unprofessionelles Verhalten keineswegs – im Gegenteil: Die offensichtliche, flächendeckende Überwachung schürte zusätzliche Unsicherheit und vor allem Angst in der Bevölkerung – aus Sicht der Staatssicherheit der ideale Nährboden für weiteren Terror und die weitere Machtausbreitung. Versuchte jemand, gegen die Massen an (scheinbaren) Systemsympathisanten anzugehen, konnte er die hieraus resultierenden Folgen bereits im Vorfeld erahnen.

Wer die Massen hinter sich weiß, wer sich nach allen Seiten hin absichert, u.a. dadurch, dass er systemuntreuen Bürgern Nachteile verschafft, die nicht nur diese selbst, sondern vor allem ihre engsten Verwandten und Bezugspersonen betreffen - so zeigt sich deutlich - ist auch mit den simpelsten Mitteln dazu in der Lage, seine Ziele erreichen. Das Eindringen in die intimsten Lebensbereiche, die Durchleuchtung banalster Privatangelegenheiten und die auf diese Weise ausgelöste Furcht der Menschen, jederzeit unverschuldet ins Visier der Partei zu geraten - all dies waren Mittel, die die Staatssicherheit gezielt für ihre Zwecke im Sinne der Machterhaltung einsetzte. Um letztlich auch den lautesten Oppositionellen zum Schweigen zu bringen, griff die Staatssicherheit auf Zersetzungsmaßnahmen zurück – eine Methode, deren Ziel darin lag, dem System „feindlich Gesinnte“ durch psychologische Mittel von innen her zu zerstören: Fehlerhafte medizinische Behandlungen, das Hervorrufen persönlicher und beruflicher Lebenskrisen oder aber der gezielte Verruf im persönlichen Lebensumfeld – all dies und mehr waren Praktiken der Staatssicherheit, um Angst, Unsicherheit, Selbstzweifel und psychisches Leiden zu schüren; potentielle Oppositionsarbeit gelang es damit bereits im Keime zu ersticken. Wer sich selbst nicht mehr zu trauen wagt, ist nichts als ein Spielball in den Händen der Mächtigen.

Macht und Banalität – wie passt dies zusammen?

Zurück zur Ausgangsfrage: Macht und Banalität – wie war diese Kombination faktisch möglich? Wie dieser Aufsatz zeigt, erschließt sich eine Antwort erst auf den zweiten Blick. Nicht allein die Masse an Mitarbeitern der Staatssicherheit, nicht allein die zielgerichtet ausgearbeitete Organisationsstruktur des Ministeriums für Staatssicherheit, nicht allein die perfide Form der Nachwuchsrekrutierung, nicht allein die offensichtliche flächendeckende Überwachung der Bürger, nicht allein das Eindringen in die intimsten Lebensbereiche der Menschen und auch nicht allein der Einsatz psychologischer Zerstörungsmechanismen

begründete die sich beständig erstarkende Macht des SED-Regimes. Vielmehr war es jedoch die Kombination dieser Vielzahl an banalen Einzelinstrumenten und Maßnahmen, welche die Autorität der Staatssicherheit knapp 40 Jahre lang zu garantieren vermochte.

„Stasi – Macht und Banalität“ – zum Abschluss stellt sich eine Frage, die vor dem Hintergrund der geschilderten Praktiken der Staatssicherheit gerade aus heutiger Sicht zusehends an Bedeutung gewinnt: Was wäre aus dem SED-Regime geworden, hätten den Mitarbeitern der Staatssicherheit statt banalen, selbstkonstruierten Instrumenten bereits die heutigen, neuesten technischen Entwicklungen für ihre Überwachungspraxis zur Verfügung gestanden? Würde die DDR möglicherweise heute noch bestehen? Die Suche nach einer Antwort könnte neue Impulse liefern, um die Vergangenheitsaufbereitung auch weiterhin aufrecht zu erhalten – in einer Zeit, in der das SED-Regime bereits besonders bei jungen Menschen in Vergessenheit zu geraten droht.